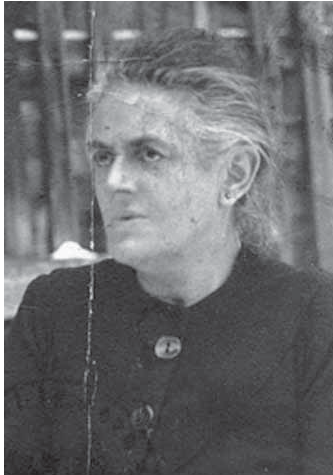


*Stolpersteinverlegung für
Auguste Eppstein
am 15. September 2012
in Horb-Rexingen
Freudenstädter Str. 17*



Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen

Am 11. April 1899 heiratete Auguste Schwarz in der Rexinger Synagoge Julius Eppstein aus Mühlingen. Die Braut – geboren am 22. Dezember 1877 – war 22 Jahre alt, 33 Jahre ihr Bräutigam. Die Ehe hatten die Eltern des Paares ausgehandelt. Verbürgt ist, wie der Vater eines Tages, zurück von einer Handelsreise, seiner Tochter erklärte: „Auguste, du bist verlobt!“

Auguste Schwarz stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie in Rexingen. Schon ihr Ur-Ur-Großvater ist auf dem jüdischen Friedhof begraben. Ihr Vater Hermann E. Schwarz war wie die meisten jüdischen Männer Viehhändler, ihre Mutter Ernestine geborene Lö-

wengart wurde in Rexingen „s' Esterle“ genannt.

Auch Julius Eppstein war Viehhändler. Er trat schon als junger Mann in den väterlichen Betrieb in Mühlingen ein, in dem auch sein jüngerer Bruder Gustav arbeitete. Zu dritt erwirtschafteten sie einen beachtlichen Wohlstand. Auguste Eppstein, die von zu Hause eine großzügige Haushaltsführung gewohnt war, musste sich im Zusammenleben mit ihrer Schwiegermutter Malchen an ein strenges Sparregime gewöhnen. Sie bekam in kurzem Abstand vier Kinder: Im Jahr 1900 Hilda, 1901 Emil, 1902 Kurt und 1904 Rudolf. Schließlich kam 1911 die jüngste Tochter Senta auf die Welt.



Hochzeitsfoto von Auguste und Julius Eppstein



*Die drei ersten Kinder von
Auguste Eppstein. Von links
die Buben Emil, Kurt und
die Tochter Hilda.*

Noch vor der Geburt von Senta verlor die Familie Eppstein ihr Wohnhaus durch einen Brand. Nach der Aufhebung des Rabbinats 1911 vermietete die jüdische Gemeinde das Rabbinatshaus an mehrere jüdische Familien. Die Eppsteins zogen in die Wohnung im zweiten Stock.

Ein weiterer Schicksalsschlag für die Familie war eine schwere Krankheit von Julius Eppstein, die bald nach der Heirat auftrat. Er arbeitete zwar weiter im Viehhandel, wurde aber schließlich bettlägerig. Er starb 1916 im Alter von nur 50 Jahren. Die Söhne Emil und Kurt waren eben-

falls Viehhändler geworden, Rudolf hatte eine kaufmännische Ausbildung gemacht und handelte mit Aussteuerwaren. Die Töchter gingen nach Stuttgart in die Lehre. Hilda wurde Lampenschirmmacherin und Senta Modistin. Sie heirateten beide nichtjüdische Männer. Hilda heiratete Kurt Zischkau aus Stuttgart und Senta Max Seyfried aus Rottweil.

In Mühringen war die jüdische Gemeinde 1933 auf 45 Personen geschrumpft. Die Schwiegereltern von Auguste Eppstein waren 1922 und 1924 gestorben. Ihr Sohn Emil war bei ei-

nem Autounfall schwer verletzt worden und lag für lange Zeit in Tübingen im Krankenhaus. So fasste sie den Entschluss, nach Rexingen zurückzukehren, wo sie auf die Unterstützung ihrer Brüder Rudolf, Elias und Ludwig Schwarz bauen konnte. Wichtig war ihr sicher auch die Nähe zu ihrer alten Mutter Ester, die noch im Haus Nr. 17 wohnte. Auch verhiess die größere jüdische Gemeinde in Rexingen ihr mehr Sicherheit.

Zuerst wohnte sie in einem kleinen Häuschen neben dem Gasthof Sonne. Ihr Sohn Emil starb 1937 an den Folgen seines Autounfalles. Als zwei Jahre später auch ihre Mutter starb, zog sie mit ihrem Sohn Rudolf 1939 in das elterliche Haus.

Es wurde immer deutlicher, dass auch Rexingen keinen wirklichen Schutz bieten konnte. Viele Familien flohen vor den Nazis in die USA und nach England. Im Februar 1938 hatte die erste Gruppe Rexinger Juden ihre schwäbische Heimat verlassen, um in Palästina ein neues Dorf zu gründen. Rudolf Eppstein wollte seine Mutter und seine Schwester Hilda nicht alleine lassen. Diese hatte inzwischen mit ihren drei kleinen Mädchen in Rexingen Schutz gesucht und in der Geißgasse eine Wohnung gefunden.

Ende November 1941 wurden mehr als tausend Juden aus Württemberg nach Riga in Lettland deportiert. Unter ihnen waren auch Rudolf Eppstein und seine Onkel Rudolf und Elias Schwarz mit ihren Ehefrauen.

Am 21. April 1942 wurde Auguste Eppstein mit sechs anderen jüdischen Männern und Frauen aus Rexingen nach Izbica in Polen deportiert. Von unterwegs

konnte sie noch eine Postkarte an ihre Tochter Hilde und an ihre Enkeltochter schreiben. Es war ihr letztes Lebenszeichen. Von Izbica aus kamen die Deportierten innerhalb von wenigen Wochen in die Vernichtungslager Belzec und Treblinka, wo sie in Gaskammern erstickt wurden.

Der Sohn Rudolf Eppstein überlebte verschiedene Lager und starb am 8. Mai 1945, als unter den befreiten Häftlingen eine Typhusepidemie ausbrach, in Neustadt an der Ostsee, wo er auch begraben ist.

Der Sohn Kurt Eppstein überlebte in der Emigration in Südamerika und kehrte nach Deutschland zurück. Er starb 1954.

Quellen

Heinz Högerle: Die Familie von August Eppstein.
In: Gräber im Wald. Lebensspuren auf dem
Mühringer Judenfriedhof. Horb 2003.
Gedenkbuch des Bundesarchivs.

Der Text wurde erarbeitet von Barbara Staudacher auf der Grundlage des Aufsatzes „Die Familie von Auguste Eppstein“ von Heinz Högerle.

Kontakt über Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen.
Tel. 0 74 51/62 06 89

Für Ihre Spenden:
Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen, Kto.-Nr. 73 801 003
(BLZ 600 697 98), Raiffeisenbank Horb